

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Bayerisch Tirol im Dezember 1813

Hirn, Ferdinand

Innsbruck, 1913

Die Vorgänge in Südtirol

schuf“, endet die vielsagende Kundgebung, „unter den Verschworenen das schreckliche Losungswort: Österreichisch oder tot. Wir wiederholen daher kniend unser Flehen: Retten uns Euere Majestät, damit nicht das Schwert die Bande durchtrenne, die nur das Schwert gebunden hat.“ Die Bittsteller übermittelten das Gesuch auch an Erzherzog Johann und baten um dessen Unterstützung bei seinem Bruder. Stil und Inhalt des Schriftstückes bezeugen wohl unzweifelhaft, daß ein Mann von höherer Bildung der Verfasser sein muß; sie beweisen ferner, daß selbst die Partei derjenigen, die scheinbar eine friedliche Entwirrung der Lage vertraten, im Grunde des Herzens doch den Radikalen recht nahe stand; das Schriftstück entpuppt sich als ein Kompromiß beider Anschauungen¹⁾.

Seltsamerweise flammte gerade in dem Augenblicke, in dem der entscheidende Schritt zur gütlichen Befriedigung der Wünsche erfolgte, aus unscheinbaren Anfängen die Bewegung empor, die auf dem Wege der Gewalt das gesteckte Ziel zu erreichen suchte.

Leider sind wir nicht in der glücklichen Lage, die ganze Kette der Ursachen lückenlos den Lesern vorführen zu können; keiner von den Männern, die eine entscheidende Rolle gespielt, hat uns eine Schilderung der Vorgänge hinterlassen; begreiflicherweise schweigen auch die Akten; immerhin stehen jedoch so viele zuverlässige Marksteine, daß ein Irrweg ausgeschlossen erscheint.

Die Vorgänge in Südtirol.

Der Herd, von wo aus die Flamme leckend nach allen Talstrichen züngelte, war Bozen. Auch hier wurde, wie in Brixen, auf dem Brenner und in Innsbruck, eine Versammlung der Bauernführer abgehalten, um das Majestätsgesuch an den Kaiser unterzeichnen zu lassen²⁾. Dort hatte sich eine beträchtliche Schar stellungsflüchtiger Burschen zusammengefunden, aber auch manche jener Männer, die vorher in verschiedenen Gebieten Bayerisch-Tirols die Werbetrommel gerührt, jedoch bei der Organisation des Jägerkorps keine Stellung

¹⁾ Eine genaue Abschrift des Majestätsgesuches vom 5. Dez. 1813 mit allen Unterschriften findet sich im Archiv der Familie Giovanelli in Bozen. Der wesentliche Inhalt ist abgedruckt bei Jäger a. a. O. S. 79 und S. 190. Vgl. dazu auch die inhaltlich ähnliche Rechtfertigungsschrift einiger Vertrauten über die Gründe des Dezember-Aufstandes. Hauer an Roschmann, Innsbruck, 18. Jänner 1814, I. St. A. Hofkommissions-Akten II.

²⁾ Jäger a. a. O. S. 82 f.

erhalten hatten. Zu ihnen hatten sich Offiziere und Mannschaften der aufgelösten Schützenkompagnien gesellt, die beschäftigungslos die versprochene Entlohnung erwarteten. Unter ihnen fanden sich zahlreiche Männer, denen die Rückkehr in die Heimat verwehrt war. Die meisten von ihnen hatten alles zu gewinnen, nichts zu verlieren; Beschäftigungslosigkeit machte sie jedem Abenteuererplane zugänglich.

In aller Heimlichkeit hatte Lerchenfeld die ihm gewährte Waffenhilfe benützt; am 4. Dezember verließ die mobile Kolonne die Kreishauptstadt, um den Brand im Burggrafenamte zu löschen; auch die Besetzung Innsbrucks war einigermaßen verstärkt worden. Dieses Vorgehen bezeichnet ein wohl unterrichteter Tiroler¹⁾ als „den heftigen Windstoß, der die ohnehin bald reife Birne vom Aste riß“. Alle uns bereits bekannten Klagen über die Härte und Treulosigkeit der bayerischen Beamten wurden hervorgesucht, um den immerhin bedenklichen Schritt vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Wir begreifen vollkommen, daß Lerchenfelds kräftiger Vorstoß, der alle schönen Hoffnungen auf Monate hinaus zu vereiteln drohte, die Unversöhnlichen zu Gewaltmaßregeln drängte; und doch steht der ruhig abwägende Historiker nochmals vor einem schier unlösbaren Rätsel²⁾. Mit Staunen gewahren wir die merkwürdige Tatsache, daß, während im erwähnten Majestätsgesuche die angesehensten Führer mit den erschreckenden Drohungen spielen, die Durchführung der Tat Männern überlassen wird, die trotz aller persönlichen Ehrenhaftigkeit auch nicht im entferntesten der Aufgabe gewachsen waren, Männern, die durch ihre unkluge Haltung wohl weit mehr schadeten als nützten, die schon bei ihren ersten Kundgebungen eine geradezu lächerliche Unbeholfenheit verrieten. Können wir annehmen, daß in diesen naiven Führern auf die Allarmnachricht von Norden her aus eigenem Antriebe der Entschluß zur Tat reifte? Die Möglichkeit kann wohl nicht verneint werden; dafür spricht der Umstand, daß die Maßnahmen zur Durchführung des Planes mit einer Unbeholfenheit ins Werk gesetzt wurden, die von vorne herein nur geringe Aussicht auf Erfolg bot.

Am ungezwungensten erklären sich unsere Bedenken durch die Annahme, daß die paar Männer, die zur Ausführung der Tat schritten, Werkzeuge derjenigen waren, die durch etwaige Mißerfolge ihre Haut nicht zu Markte tragen wollten, die eine schwere Kompromittierung Österreichs befürchten mußten. In seiner Gereiztheit hat Lerchenfeld

1) Noten eines Tirolers (Giovanelli?) zur Flugschrift „An die Bewohner des Innkreises von einem Bayern“. Archiv Giovanelli in Bozen.

2) Vgl. Jäger a. a. O. S. 68.

wiederholt den Landeschef Südtirols Roschmann als die Seele des Putsches bezeichnet; auch der Führer Kluibenschedl erklärte allerdings im Jahre 1845 „über Aufforderung Roschmanns vorgegangen zu sein“¹⁾. A. Jäger hat in seinem Werke „Tirols Rückkehr unter Österreich“, das allerdings eher eine politische Streitschrift als eine nüchterne historische Schilderung darstellt, Roschmann direkt als Mitschuldigen bezeichnet. Die wenigen Indizienbeweise, die er beibringt, genügen wohl nicht im entferntesten, das Verdammungsurteil zu rechtfertigen. Jägers gallige Beweisführung²⁾ scheidet an der auffallenden Tatsache, daß die bayerische Regierung, die geradezu mit Suggestivfragen Roschmann hereinzuzerren versuchte, von den zwei Verhörten Empl und Brand direkt verneinende Antworten empfing³⁾. Den stärksten Beweis gegen Roschmanns Urheberschaft bietet wohl die Ungeschicklichkeit der Durchführung des Unternehmens. Selbst die Frage, ob er überhaupt von den Plänen der Hitzköpfe wußte; vermögen wir nicht zu bejahen; daß er den Abenteurern nicht sofort in den Arm fiel, ist wohl selbstverständlich; solange eine Aussicht auf Erfolge bestand, war die Bewegung Wasser auf seine Mühle.

Empl und Brand bezeichnen als einen der Macher den Priester Kaspar Hagleitner⁴⁾. Der entschlossene Mann war der Haft in der Festung Kufstein durch die Flucht nach Wien entkommen und hatte nun im Vereine mit den Schützen sein Heimatland wieder betreten. Ob er die Seele des Unternehmens war, oder ob vielleicht hinter ihm noch andere standen — manche Gründe zwingen uns, den Badlwirt von Bozen Josef Eisenstecken wie auch den Landeskommisär im Pustertale Philipp v. Wörndle als Mitwisser zu bezeichnen — können wir trotz des überreichen Aktenmaterials nicht entscheiden.

Es möge gestattet sein, auch die übrigen Männer vorzuführen, die sich berufen fühlten, bestimmend in die Geschicke unseres Landes einzugreifen.

Den ersten Aufruf an die Landsleute unterzeichnete als Vertreter der tirolischen Nation Alois Kluibenschedl⁵⁾. Im Weiler Tannrain bei Sams geboren, hatte er als Lakei zuerst beim Grafen Ceschi, sodann beim Landesgouverneur Grafen Bissingen gedient. Die Sequestrierung des heimatlichen Klosters hatte seinen Wunsch vereitelt, als Laien-

¹⁾ P. Meinrad Bader: Hauptmann Alois Kluibenschedl und die Dezemberunruhen des Jahres 1813. Sep.-Abdr. der N. Tir. Stimmen S. 12.

²⁾ Jäger a. a. O. S. 92.

³⁾ Verhörprotokoll vom 16. Febr. 1814, M. St. A. 586/25.

⁴⁾ Ebendort.

⁵⁾ Biogr. Notizen z. T. aus Bader a. a. O. S. 3 ff.

bruder dort einzutreten. In den Kämpfen an der Jahrhundertwende hatte er mitgefochten, im Streite des Jahres 1809 als Oberleutnant teilgenommen, sodann als Bedienter wiederum große Reisen gemacht. Mit seinen Landsleuten nach Tirol geschickt, hatte er als Adjutant Frischmanns im Pustertale mitgekämpft, diesen sodann auf seiner Werbereise ins obere Vinschgau begleitet. Der Führer war ein tapferer Soldat, ein grundehrlicher Charakter, allein seiner Aufgabe auch nicht im entferntesten gewachsen.

Eine bedeutende Rolle spielte neben Kluibenschedl Johann Empl (Greim Hansl). Geboren in Kirchdorf als Sohn eines wohlhabenden Bauers und Krämers, hatte er 1801 sein väterliches Anwesen übernommen; der verhängnisvolle Himmelfahrtstag des Jahres 1809 hatte seinen ganzen Besitz, 3 Häuser im Werte von 16.500 fl., in Asche gelegt¹⁾; als Flüchtling in Wien hatte er eine Unterstützung von 1600 fl. in Bankozetteln erhalten. Der Mann, dessen unbezähmbare Cholerikernatur selbst die furchtbare Tragik seines Geschickes nicht zu besänftigen vermochte, hatte dann an der Seite des Abenteurers Jubele selbst in Rußland und England Hilfe gesucht²⁾. Sein Plan, im Vereine mit dem Hofsekretär Maiersfeld ein Freikorps zu bilden, war zunichte geworden. Mit den übrigen Tirolern war er nach Klagenfurt abgegangen und als Oberleutnant in die Schützenkompagnie eingetreten, die Johann Panzl von Windisch-Matrei bildete; im Gefechte bei Percha hatte er eine Verwundung am rechten Arme erlitten. Der herkulisch gebaute Mann, der recht bald die Ungeschicklichkeit des ganzen Unternehmens erkannte, allein trotz seines Entschlusses sich zurückzuziehen von seinem wilden Temperamente ins Unglück gejagt wurde, hatte in Bozen im Quartiere des Alois Tschabron die Bekanntschaft Kluibenschedls gemacht. Tschabron³⁾, ein Intimus Kluibenschedls, war aus Frastanz in Vorarlberg gebürtig, hatte gleichzeitig mit Kluibenschedls im Bataillone Frischmanns gedient. Im Bunde war noch Konrad von Juvalta, ein Veltliner, der Mitte Oktober im oberen Vinschgau geworben, die beiden Hauptleute Gitzl von St. Leonhard bei Brixen, Georg Hatzl von Grassein bei Sterzing, Josef Peteffi von Meran, der Passeirer Josef Gufler, schließlich Johann Rott, der baumstarke Salzbergarbeiter aus Hall, der im Oktober auf einem unvorsichtigen Gange nach Innsbruck von Lerchenfeld gefangen gesetzt, von den Schützen jedoch auf eigene Faust herausgeholt worden war.

¹⁾ Vgl. Anno Neun, 19./20. Bändchen, Johann Panzl S. 92 ff.

²⁾ Meldung der Polizeidirektion München 16. Febr. 1814, M. St. A. 586/25.

³⁾ Er selbst unterzeichnet sich Schabron.

Doch nun zur Schilderung des Abenteuers! Im Namen der „tirolischen Nation“ eröffnet unvermittelt und schlecht begründet Alois Kluibenschedl den Entschluß der in Bozen weilenden Schützenoffiziere, den außerordentlichen Bedrückungen Bayerisch-Tirols ein Ende zu machen, und ordnet daher für die Morgenstunde des 10. Dezember einen allgemeinen Angriff an, bedroht jedoch, um „die ganze Welt zu überzeugen, daß sie nicht Raub- oder Mordlust zu diesem wichtigen Schritt bewogen hätten“, Plünderung oder Todschatz mit dem Tode, ausgenommen den Fall tätigen Widerstandes¹⁾. Die unbeholfene Kundgebung verrät sofort den Stand des Verfassers; sie bezeugt aber auch, daß der Plan nicht innerhalb der bayerischen Gemarkungen reifte, sondern von außen hineingetragen wurde. Der Weckruf wurde durch die zurückkehrenden Schützen über das Etsch- und Eisaktal bis hinaus in das Inntal verbreitet.

Mit einer Marschrouten des Platzkommandanten in Bozen Majors Lang reisten Kluibenschedl, Empl, Tschabron und ein Bedienter am 8. Dezember nach Sterzing und stiegen dort beim Adlerwirt Karl Stötter ab²⁾. Da ihre Marschrouten nach Innsbruck lautete, forderten sie beim Landgerichte Sterzing die Anweisung eines zweispännigen Wagens nach Steinach, kehrten jedoch von Gossensaß am Abend wieder zurück. Landrichter Förg vernahm hiervon und suchte nun einen Fehler seines Schreibers Lechleitner gutzumachen, die unvollständigen Angaben der Männer ergänzen zu lassen; er suchte Kluibenschedl auf und traf ihn schreibend. Offenbar vervielfältigte er seinen Aufruf. Erschrocken räumte der Gesuchte das Schriftstück weg, war jedoch nicht zur Herausgabe seiner Marschrouten zu bewegen, forderte vielmehr für den nächsten Tag einen Wagen nach Brixen zurück mit der Begründung, ein Unbekannter hätte ihnen in Gossensaß gemeldet, daß sie in Innsbruck übel empfangen würden. Förg schöpfte Verdacht und verhörte eiligst den Knecht, der die Reisenden nach Gossensaß gefahren; er vernahm, daß sie dort einen Bekannten getroffen, ihn als Vetter begrüßt und umarmt hätten.

Förg erklärte die Ausrede wegen Vereitelung der Reise nach Innsbruck als Lüge und warnte vor den schlimmen Folgen, welche die Verbreitung falscher Gerüchte nach sich ziehe. Kluibenschedl und Empl kamen nun selbst zum Landrichter, um Aufklärung zu bieten, tranken ein Glas Wein, lobten in auffallender Weise die Allianz

¹⁾ Das orthographische Unikum ist wörtlich abgedruckt bei Jäger a. a. O. S. 86 sowie bei Bader S. 14. Ein Exemplar liegt M. St. A. 634|114.

²⁾ Der Verfasser benützte neben der Darstellung bei Bader den umfassenden Bericht des Landrichters Förg, Sterzing, 31. Dez. 181⁹, M. St. A. 586|24.

und beschwichtigten so den Verdacht Förgs. Freilich schwand dessen Ruhe augenblicklich, als Stötter meldete, daß sich in seinem Hause allerlei verdächtige Elemente sammelten. Offenbar waren Vertreter verschiedener Gerichte des Inntales eingetroffen, die von Kluibenschedl für den 8. Dezember nach Sterzing entboten worden waren ¹⁾. Auch in den umliegenden Dörfern war inzwischen eine rege Werbung entfaltet worden. Grell wurde, um Stimmung zu machen, die Haltung der bayerischen Behörden gemalt, die wahre Gesinnung des Kaisers mit dem Hinweise erläutert, daß eben Speckbacher und Eisenstecken die goldene Medaille erhalten, der Kaiser den armen Gemeinden Südtirols auf Roschmanns Fürsprache eine Spende von 100.000 fl. gewährt hätte ²⁾. Förg ahnte Gefahr; er gestattete schriftlich dem Adlerwirte die Beherbergung der angekommenen Schützenoffiziere, verbot jedoch, Ruhestörern Unterkunft zu gewähren. Es war inzwischen 9 Uhr abends geworden; der Landrichter erwog eben, ob er nicht durch eine Estafette dem Generalkommissär Kunde von den verdächtigen Vorfällen geben sollte, da erfolgte plötzlich der Ausbruch.

Die Führer der Verschwörung sahen sich verraten; vielleicht hätten sie nicht ungerne Sterzing den Rücken gekehrt und anderswo ihr Glück versucht; jedoch die ungestümen Elemente in ihrer Umgebung, die schon zum Teil stark angeheitert gewesen zu sein scheinen, drängten vorzeitig zur Tat. Der Haufe rückte vor das Landgericht. Der Schreiber, der Gerichtsdienner wie auch dessen Knecht flüchteten eiligst auf den Estrich. Förg suchte der Horde entgegen zu gehen; an ihn klammerte sich, nur notdürftig bekleidet, seine hochschwangere Frau, die sich eben zu Bette begeben wollte. Allein die Menge erbrach mit einer Wagenwinde die Wohnung des Gerichtsdienners und öffnete die Arrestlokale; einzelne waren auf Umwegen in die Wohnung des Landrichters gedrungen und zwangen ihn wie auch den Gerichtsdienner Noggler die Haustüre zu öffnen. Wir dürfen uns die Schilderung der häßlichen Auftritte ersparen, die nun folgten. Im ersten Augenblicke schien es fast, als ob der Haufe sich an dem unglücklichen Beamten vergreifen wolle; alle Schimpfnamen, welche die Betrunknen nur ersinnen konnten, wurden ihm ins Gesicht geschleudert; noch lange zeigten blaue Flecken an seinem und seiner Frau Körper, welche Behandlung ihnen zuteil wurde. Förg sollte in den Gerichtsarrest abgeführt werden; man stieß das bayerische Wappen herab und band es dem Landrichter auf den Rücken, das

¹⁾ Tagebuch Dipaulis.

²⁾ Vgl. Jäger a. a. O. S. 86.

österreichische wurde aufgesteckt und die ganze Nacht durch mit Kerzen beleuchtet. Endlich erschien Hauptmann Gitzl und schuf einigermaßen Ordnung. Empl, der die Exekution geleitet hatte, jedoch so betrunken war, daß er kaum sprechen konnte, ließ sich von Förg bestimmen, ihn in seiner Wohnung bewachen zu lassen. Der Schwarm verließ sich. Nun suchte ein gewisser Lorenz Maier den Landrichter zu retten, führte ihn durch Gärtchen und Gäßchen in sein Haus und beauftragte die Magd, ihn auf dem Dachboden zu verstecken. Der Haufen hatte inzwischen den Adjunkten Michael Schmid, den Advokaten Franz Latzi, den Gerichtskassier Kassian Aigner, den Wegmeister Bacher und den Kürschnermeister Peter Gschließer gefangen gesetzt; er gewahrte nun die Flucht des Landrichters, fand ihn bald, erzwang seine Auslieferung und führte ihn in die Gerichtskanzlei zurück, wohin auch die übrigen Verhafteten gebracht worden waren. Dort ging nun die große Komödie der Amtsübergabe vor sich. Kluibenschedl, der sich den gewalttätigen Auftritten ferngehalten hatte, erschien als Vertreter der tirolischen Nation und ließ sich die Kassen öffnen. Den größten vorhandenen Betrag, 80 fl. Stempelgelder, rettete Förg dadurch, daß er ihn als sein Privateigentum erklärte; alles übrige wurde beschlagnahmt, die Kassen und Pulte wurden versiegelt. Förg verlangte zu seiner Rechtfertigung die Aufnahme eines Protokolls; Kluibenschedl zeigte sich sofort bereit; jedoch unter den Offizieren fand sich keiner, der in der Lage gewesen wäre, ein solches zu diktieren. Man ging den Landrichter darum an, der jedoch auf den Umstand verwies, daß er als Arrestant dies nicht tun dürfe; endlich half Advokat Latzi aus der Verlegenheit¹⁾. Um Mitternacht wurde die Schar der Gefangenen durch Johann Gschwenter nach Marcit eskortiert und im Schlosse Wolfsthurn des Baron Sternbach untergebracht, aber recht anständig behandelt. In der Frühe des nächsten Tages erschien dort Kluibenschedl persönlich, gab einzelnen die Freiheit und entschuldigte die beleidigenden Auftritte des Vortages. Während der alte Baron, der zwar den bayerischen Behörden als recht verdächtig galt, den Gefangenen die Lage tunlichst zu erleichtern suchte, verriet sein Sohn Johann Gobert, der erst vor wenigen Tagen aus seiner Haft in Ingolstadt zurückgekehrt war, durch seinen grauen Anzug und sein grünes Hütchen ganz offen, zu welcher Partei er zähle. Übrigens betrug sich die Bauernwache unter der Führung des Johann Georg Leitner von Thuins recht zuvorkommend. Bald bekamen die Beamten Gesellschaft.

¹⁾ Das Protokoll ist abgedruckt bei Bader S. 16.

Am Abend des 9. Dezember wurden durch Empl auch der Landrichter Desch von Steinach, der sich beim Pfarrer zu verstecken gesucht, der Aktuar Johann Peintner und der Marschkommissär von Gumpfenberg aufgehoben und nach Mareit abgeführt¹⁾. Im Schlosse war man eifrig beschäftigt, einige Zimmer instand zu setzen; alle verhaltenen Beamten sollten hier im Herzen Tirols untergebracht werden. Doch blicken wir zuvor noch nach dem Süden des bayerischen Landesteiles!

In Brixen hatte sich schon anfangs Dezember die öffentliche Ordnung bedenklich gelockert. Ein Versuch des Landrichters Christoph Schropp, die Gemeinden zur Mithilfe bei der Aushebung zu bewegen, war offen mit der Erklärung abgelehnt worden: Für Bayern stelle man keinen einzigen Mann mehr, Gewalt werde mit Gewalt abgewiesen werden. Am 9. Dezember hatte der Adventmarkt eine Unzahl Bauern aus allen Nachbardörfern herbeigeführt²⁾. Am Nachmittage verbreitete sich das Gerücht von den Vorfällen in Sterzing, gleichzeitig aber auch die Meldung, daß am nächsten Tage auch den Beamten in Brixen ein ähnliches Geschick drohe. Allein schon am Abend des 9. Dezember erschien ein Haufen Bewaffneter vor dem Landgerichte. Der verhaßte Polizeikommissär v. Hörmann, der Rentbeamte v. Ferrari wie auch der Etappenkommandant v. Schneegans vermochten sich in die bischöfliche Burg zu retten, Rechtspraktikant Graf Hendl fand in der Wohnung des Stadtpfarrers v. Taxis Schutz. Schropp ward glimpflich behandelt; die Bauern, vorab Hauptmann Gitzl, drückten ihm ihre volle Zufriedenheit aus, setzten ihn als österreichischen Landrichter ein und verpflichteten ihn, nunmehr nach österreichischen Gesetzen zu richten; Gitzl berief sich auf die Genehmigung seines Schrittes durch Hiller, Roschmann und den Kaiser selbst; es sei übrigens völlig gleichgiltig, ob Tirol 14 Tage früher oder später österreichisch werde. Welche Rolle Schropp spielte, verrät er uns nicht; sie scheint übrigens nicht allzu heldenhaft gewesen zu sein. Er blieb in seiner Wohnung; 2 Bauern aus St. Andrä waren ihm als Wache zugeteilt. Während der ersten kritischen Nacht blieb der viel geschmähte Hofkaplan Lechleitner in Schropp's Quartier, allein dem Landrichter widerfuhr nichts Leides. Gefährlich hätte für ihn die Lage werden können, wenn die geheimen Personalakten in die Hände

¹⁾ Protokoll abgedruckt bei Bader S. 20.

²⁾ Als Grundlage für die Schilderung der Vorgänge in Brixen dienen die Berichte des Landrichters Schropp und des Polizeikommissärs v. Hörmann vom 26. Dez. 1813. M. St. A. 586/22 u. 586/23.

der Bauern gefallen wären. Schropps Versuch, sie in einem Koffer unter Leibwäsche versteckt in die Hofburg zu schmuggeln, schlug fehl; Gitzl erzwang sich die Einsichtnahme, gab sich jedoch nach einer oberflächlichen vergeblichen Untersuchung zufrieden.

Am 10. Dezember rückte der Hauptmann vor die Hofburg und verlangte die Auslieferung der Beamten; er wurde jedoch abgewiesen. Seine Drohung, sie mit Gewalt zu erzwingen, blieb unausgeführt, da er nach Innsbruck abberufen wurde. An seine Stelle trat der Kaminfeger Keil, eine bedenkliche Persönlichkeit, welche die Bauern tags zuvor aus dem Arreste befreit hatten. Das bischöfliche Konsistorium nahm sofort in sehr nachdrücklicher Weise gegen die Ruhestörung und die Mißhandlung der Beamten Stellung und verurteilte sie als Verfehlungen gegen göttliches und menschliches Gesetz, als Auflehnung gegen den Willen des Kaisers, verwies auf die traurigen Folgen und verpflichtete alle Seelsorger, mit der ganzen Beredsamkeit gegen solche verhängnisvolle Verirrungen aufzutreten ¹⁾.

Übrigens war der Warnungsruf in den Wind gesprochen ebenso wie die Bitte, die Schropp an den Hauptmacher der Bewegung, den Kreuzwirt Johann Weiß, und an den Bürgermeister Johann Leichter um ihre Mithilfe für die Erhaltung der Ruhe richtete. Am Abend des 10. Dezember wurde der Doppelaar in feierlicher Prozession vor das Landgericht getragen und dort aufgehängt; in einem Toast trank Keil auf das Wohl des Kaisers, des Erzherzogs Johann und des Fürstbischofs; das Glas zerschmetternd schleuderte er den Fluch gegen Bayern und seine Beamten.

Noch buntere Überraschungen brachte der nächste Tag (11. Dez.). Um zu beraten, was in der gefährlichen Lage zu tun sei, hatte der Bürgermeister ²⁾ eine große Versammlung in das Rathaus berufen; vielleicht glaubten die Gemäßigten, hiedurch der aufflammenden Bewegung noch Herr werden zu können. Der größte Teil der Bürger Brixens, die Ausschüsse aller Nachbargemeinden erschienen.

Schropp eröffnete die Sitzung, schilderte den Zweck der Allianz, die Widersinnigkeit der Empörung und empfahl den Zusammenschluß aller, um Ruhestörungen zu vereiteln; in gleichem Sinne sprach der Domprobst v. Buol wie auch der Stadtpfarrer v. Taxis. Die Verhandlungen nahmen eine unerwartete Wendung in dem Augenblicke,

¹⁾ Kundmachung des Konsistoriums vom 10. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

²⁾ Das Protokoll der Sitzung (Brixen, Rathaus am 11. Dez. 1813, M. St. A. 586/23) bezeichnet den Landrichter als Einberufer der Versammlung; er selbst behauptet, nur auf Bitten des Bürgermeisters teilgenommen zu haben.

als der Arzt Dr. Wassermann, der bisher als Anhänger der Regierung gegolten, zum Worte griff. Er geißelte die dem Allianzvertrage zuwiderlaufende Aushebung von Rekruten und die Eintreibung außerordentlicher Steuern und machte sie für die Unruhen verantwortlich. Mit dem Hinweise, daß General Fenner den Heimfall Tirols an Österreich für Neujahr versprochen hätte, warf er den Gedanken in die Versammlung, Tirol möge Bayern um Entlassung aus seinem Staatenverbände, Österreich um Aufnahme des Landes ersuchen. Da auch Kreuzwirt Weiß beistimmte, wurde unter ungeheuerem Tumulte der Antrag angenommen. Ob Schropp Protest einlegte, wie er glauben zu machen sucht, erscheint recht fraglich; ja als ihm der allgemeine Haß gegen Bayern, die Gefahr eines neuen furchtbaren Aufstandes in grellsten Farben gemalt wurde, vergaß sich der Beamte so weit, daß er sich zum Obmann der Abordnung wählen ließ, die dem König die Absetzung zu verkünden hatte; er, der städtische Syndikus Anton v. Chizzali und der Bauer Josef Bacher (Plabacher) eilten, von Hagleitner gleichsam eskortiert, über den Brenner; Kreuzwirt Johann Weiß und der Gerichtsschreiber Karl v. Lachmiller gingen zu Roschmann, um Österreich den Besitz des Landes anzutragen. Tatsächlich kehrte die Ruhe in der Bischofsstadt rasch wieder zurück.

Beim Morgengrauen des 10. Dezember hatten einige Burschen aus dem Unterinntale, geführt von Johann Kerschbaumer und Josef Gebhard Laimgruber von Feldthurns wie auch von Johann Seitz, dem Genossen Rotts, in Kollmann den Etappenkommandanten Joubert, 4 Mautsoldaten und 2 Zollbeamte aufgehoben und nach Klausen abgeführt. Den Inhalt der Kasse hatten sie versiegeln lassen und richtig in Brixen abgeliefert. Dem Landrichter Stainer in Klausen widerfuhr kein Ungemach; mit Berufung auf eine offene Ordre Kluibenschedls wurde er zwar angewiesen, im Namen des Kaisers seines Amtes zu walten, kein Geld mehr fortzuschicken und den Doppelaar auszuhängen; die Burschen gaben sich jedoch zufrieden, als er beteuerte, ohne höhere Weisung dies nicht tun zu dürfen¹⁾.

Schlimmer, aber doch noch erträglich erging es dem jungen, übereifrigen Landrichter Mich. Eder von Kastelrut. Dort, an der Grenze des nunmehr österreichischen Gebietes, hatte sich die staatliche Disziplin ebenfalls längst schon bedenklich gelockert²⁾. Um die Mittagstunde des 10. Dezember wurde der Landrichter von 2 Schützen

¹⁾ Berichte Stainers von Klausen, 20. Dez. 1813 und 8. Jänner 1814. M. St. A. 586/23, und 631/115.

²⁾ Bericht Eders, 9. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

verhaftet; der Schritt wurde naiv mit dem Hinweise begründet, daß, seitdem Bayerns Beamte die Zufriedenheitskundgebung der Bauern erschwindelt, der Kaiser erklärt hätte, nunmehr nichts weiter für Tirol tun zu können, weshalb man gezwungen sei, das Land durch einen Aufstand und durch Verhaftung aller Beamten zu retten. Eders Einsprache war vergeblich; da keiner seiner Gerichtsinsassen für ihn einen Finger rührte, mußte er sich fügen, vermochte jedoch durch eine Notlüge die Gerichtskasse und die Aushebungsakten zu retten. Ohne übrigens belästigt zu werden, wurde er nach Brixen abgeführt und dort im Weißen Kreuz gefangen gesetzt. Allein schon am nächsten Tage hatte sich seine Wache entfernt; er flüchtete daher, hatte sogar noch den Mut, den Polizeikommissär Hörmann aufzufordern, sein Versteck zu verlassen und eilte unbehelligt in sein Landgericht zurück¹⁾.

Im Auftrage des Kreuzwirtes Weiß von Brixen war auch in Bruneck am Nachmittage des 12. Dezember die Etappenmannschaft durch eine Schar Stellungspflichtiger unter der Führung eines gewissen Johann Liensberger entwaffnet worden; die Kassen wurden gestürzt, die bayerischen Wappen unter allgemeinem Jubel abgenommen; Landrichter Quirin Schieder sollte sein Amt dem quieszierten Stadtrichter von Klebelsberg übergeben und nach Sterzing abgeführt werden; da sich sowohl dieser, der Stadtphysikus Dr. Marchetti wie auch der Kapuzinerguardian für den Beamten verbürgten, unterblieb die Verhaftung²⁾. In Welsberg vereitelte Dr. Reinhard den Arretierungsversuch durch den Hinweis, daß er einst dem Bruder Pranters, des Führers der Bauernschar, durch seine Fürsprache bei Broussier das Leben gerettet³⁾. In Enneberg und Taufers unterblieb der Rummel; ja der Landrichter von Leys in Taufers vermochte sogar den Gerichtsausschuß zu dem Versprechen zu bereden, nötigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben⁴⁾.

Um die fortlaufende Erzählung nicht unterbrechen zu müssen, sei noch die Schilderung der Vorfälle im Vinschgau hier eingeschaltet.

Auch in der Umgebung Merans, besonders aber im Passeier war, seitdem Haspinger im September einen allgemeinen Aufstand zu predigen versucht, die staatliche Ordnung nicht mehr zurückgekehrt. „Das Gehorchen ist dem Willen der Untertanen überlassen“, jammert der allerdings recht ungestüme Landrichter Hack von Passeier, „alle Steuern und Taxen sind rückständig, der ganze Geschäftsgang hängt

1) Ausführliche Darstellung Eders vom 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

2) Bericht Schieders, 20. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

3) Meldung Reinhardts, 21. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

4) Bericht des Landrichters Leys, 20. Dez. 1813, ebendort.

vom Willen verstimmter Menschen ab, jedes Gelingen selbst des unbedeutendsten Geschäftes muß als eine Gefälligkeit angesehen werden¹⁾. Besonders in den Dörfern Stuls und Walten war der Hauptsitz der Widerspenstigen; als ihre Führer taten sich der Gerichtskassier Johann Hofer und der Wirt in Walten Johann Augscheller hervor²⁾. In der Stadt Meran selbst war es dem äußerst tüchtigen Landrichter Wochinger gelungen, sich einen Anhang zu schaffen, auf den er gegebenen Falles rechnen konnte; er erklärte jedoch unverhohlen, daß jeder Versuch, die Aushebung durchzuführen, das Zeichen zum Aufstande bieten werde; er fühlte den tiefen Haß gegen alles Bayerische; mit Schrecken erkannte er, daß selbst die Aufgeklärten mit den Bauern zu sympathisieren begännen; die Aussicht, steuer- und konskriptionsfrei zu sein, schlage selbst den Enthusiasmus für die Befreiung Deutschlands nieder³⁾.

Um in beiden Landgerichten den entscheidenden Schlag gegen die Widerspenstigen zu führen, war die bereits erwähnte Kolonne (2 Kompagnien von ungefähr 300 Mann) abgerückt und am 10. Dezember bis nach Schlanders gekommen. Die Botschaft war der Truppe vorangeeilt und hatte eine bedenkliche Erregung wachgerufen. Zahlreiche Zusammenkünfte wurden gehalten; der lebhafte Verkehr mit Bozen verriet, daß die Macher, an deren Spitze Josef Gufler (Steinhausner) und Josef Peteffi standen, sich von dort Weisungen holten. Wochinger erkannte die Pläne der Aufständischen und benachrichtigte den Hauptmann von Beckhof von der drohenden Gefahr. Er mahnte zur Vorsicht und meldete, daß er die ganze Truppe in benachbarten Gebäuden unterbringen werde, um jedem Anschläge vorzubeugen⁴⁾.

Mit überraschender Schnelligkeit hatten jedoch die Bauern zum entscheidenden Schlage ausgeholt, ehevor die Ankunft der Mannschaft die Möglichkeit gewährte, ihn abzuwehren.

Am Abend des 11. Dezember hatte ein Haufe von ungefähr 200 Bewaffneten unter der Führung Steinhausners und des „Arretierungskommissärs“ Peter Zipperle den Landrichter Dr. Hack aufgehoben und nach Saltaus abgeführt⁵⁾. Am frühen Morgen des 12. Dezember wurden Landrichter Dr. Wochinger und Adjunkt von Aign in ihrer Wohnung geweckt, verhaftet und von einem Bauernkommando eben-

1) Bericht Hacks, 6. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

2) Bericht Hacks, 9. Dez. 1813, ebendort.

3) Bericht Wochingers, 9. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

4) Wochinger an Beckhof, Meran 11. Dez. 1813, ebendort.

5) Meldung Dr. Maurers und des Adjunkten Aign vom 20. und 22. Dez. 1813 ebendort.

falls nach Saltaus gebracht. Das gleiche Geschick teilten die übrigen Beamten wie auch manche Verdächtige: Landrichter Rizzi von Lana, Mautoberbeamter Wagner, Mautkontrollor Ammann, Postexpeditor Steiner, Amtsschreiber Klemann, Gerichtsdienner Eisenhofer, Advokat v. Gasteiger, der Private Felix v. Gasteiger, Chirurg Kirchleitner, der Handelsmann Ladurner, der Rädermacher Weiß, der Uhrmacher Fiechl und der Handlungskommiss Plattner. Die ganze Schar, die schließlich auf 24 Köpfe anwuchs, fand in zwei feuchten Stuben des „Mörderhauses“ in Saltaus Quartier; feierlich erklärte übrigens Steinhauser: Meine Herren, seien Sie beruhigt, es wird Ihnen nichts geschehen, ich bürgе dafür mit meinem Leben¹⁾.

In Meran übernahm der pensionierte Gerichtsrat Dr. Maurer, ob von den Bauern beredet oder aus eigenem Antriebe wissen wir nicht, provisorisch die Leitung der Geschäfte und wurde Zeuge, wie Jakob Torggler (Bratenberger) die Kassabestände gegen regelmäßige Quittung zu sich nahm und die Wiederherstellung des Schießstandes anordnete, um zur Feier der Ereignisse ein Scheibenschießen zu veranstalten. Unverzüglich wurde der Gerichtsausschuß versammelt, um für die Mannschaft den Bedarf an Lebensmitteln zu beschaffen, und zur Wahl neuer Gerichtsvorsteher zu schreiten. In Lana fiel sie auf den Advokaten von Putz, in Meran auf von Mörl; letzterer verweigerte jedoch ganz entschieden die Annahme, ja sprach überhaupt dem Gerichtsausschusse die Befugnis hiezu ab. Auch die Stadt Meran verhielt sich ablehnend; der Bürgerausschuß erklärte, so lange ein Justizbeamter vorhanden sei, brauche man keinen neuen zu wählen²⁾. Übrigens vermochte auch Dr. Maurer den radikalen Flügel nicht lange zu befriedigen; in den Morgenstunden des 16. Dezember wurde auch er gefangen gesetzt und zum Goldenen Adler (Schgör) gebracht, um im Vereine mit den Beamten aus dem oberen Vinschgau nach Saltaus transportiert zu werden; der jähе Umschwung der Verhältnisse trat jedoch hindernd dazwischen.

Guffer und Peteffi hatten der heranrückenden Militärmacht die Verhaftung der Beamten bekannt gegeben; da die Ämter aufgelöst seien, hatten sie den Kommandanten zu eiligster Rückkehr aufgefordert; dann werde ihm nichts zuleide geschehen: im Falle eines Angriffes werde man sich jedoch mit bewaffneter Hand zu wehren wissen³⁾. Im ersten Augenblicke versuchte der Hauptmann den Befehl zu igno-

¹⁾ Meldung des Adjunkten Aign, 22. Dez. 1813, M. St. A. 631/114

²⁾ Bericht Maurers über seine Amtsführung, 20. Dez. 1813 ebendort.

³⁾ Guffer und Peteffi an das bayerische Militärkommando, Meran, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

rieren und den Marsch fortzusetzen. Allein in Rabland erschienen der Bürgermeister Merans, Johann Buchmayr und die Magistratsräte Josef Zingerle und Tobias Siller, bestätigten die Vorfälle und baten mit dem Hinweis auf die Stärke der Bauernscharen, das große Unglück von ihrer Vaterstadt abzuwehren und heimzukehren. Hauptmann Beckhof ließ sich zu seiner Rechtfertigung die Aussagen protokollarisch bescheinigen¹⁾, erbat vom Kommando des 7. Feldbataillons in Landshut Weisungen²⁾ und trat den Rückmarsch an.

Der erste Erfolg hatte die Unternehmungslust der Burschen gesteigert. Die bayrische Truppe hatte in Naturns übernachtet und war in den Morgenstunden des 13. Dezember nach Schlanders gekommen. Landrichter Schgwanin, um Rat gefragt, machte aufmerksam, daß diesscits der Höhe von Kortsch die Abteilung kaum sticher sein dürfte, da Gerüchte bereits vom Vorstoße der Bauern meldeten; Beckhof eilte schleunigst zurück. Wenige Stunden hernach traten bereits einige Burschen in die Gerichtskanzlei in Schlanders und forderten die versteckten Waffen. Schgwanins Beteuerungen fanden keinen Glauben; alle Gemächer vom Keller bis zum Dachboden wurden durchsucht, freilich vergeblich. Einzelne vergriffen sich bereits an seinem Eigentume; nun schalt sie Schgwanin erregt als Räuberbande und hatte tatsächlich Erfolg. Alle fielen über den Dieb her, der dem Landrichter den Rock gestohlen und zwangen ihn, den Raub öffentlich herauszugeben, Georg Laner (Salztrager), der Führer der Schar, entschuldigte sich und gab dem Landrichter, der weder gefangen gesetzt, noch auch irgendwie belästigt wurde, eine Wache. Alle Häuser wurden nun nach Waffen durchsucht; bald eilte die Schar den Flüchtigen nach. Um 3 Uhr früh des 14. Dezember erreichten die Verfolger, die auf 124 Mann angewachsen, freilich meist nur mit Knütteln bewaffnet waren, den Markt Mals. Hier hatte auch Beckhof Quartier bezogen, jedoch die Unvorsichtigkeit begangen, die Aufstellung von Wachposten auf der Straße nach Schlanders zu unterlassen und seine Mannschaft in verschiedenen Bauernhäusern zu zersplittern. Kurzerhand warfen sich die Bauern in die Quartiere, nahmen den Soldaten, die teils kaum erwachten, teils es nicht der Mühe wert fanden, sich zur Wehre zu setzen, die Waffen weg und machten sie auf diese Weise wehrlos. Ein Kapuziner aus dem Kloster in Mals nahm sich der Gefangenen an und bewirkte, daß ihnen ihre Habseligkeiten belassen wurden; die

¹⁾ Protokoll, aufgenommen an der Töll, 12. Dez. 1813, M. St. A. 586/23.

²⁾ Beckhof an das Kommando, Schlanders, 12. Dezember 1813, ebendort.

Offiziere erhielten sogar ihre Degen zurück¹⁾. Laner stellte der Truppe eine Marschrouten aus, mit der sie in die Heimat zurückkehren konnte.

Kaum war der Streich in Mals gelungen, so nahmen 3 bewaffnete Bauern den Landrichter von Hörmann und den Fröhmesser Johann Veith von Glurns gefangen und führten sie nach Mals; den Aktuar Reichart rettete die Fürsprache der Bewohner; beide Verhafteten wurden ebenfalls nach Saltaus gebracht²⁾. Bald darauf drang ein Haufe unter der Führung des Anton Klapeer (Färbertoni) von Nauders und des Johann Zimmermann von Finstermünz bis Nauders und Martinsbruck vor; die Zollbeamten hatten sich über den Novellasteig zu retten gesucht, waren jedoch aufgegriffen worden; auf die energische Verwendung des Schweizer Grenzkommandos mußte jedoch Laner alle in Freiheit setzen und ihre Habe herausgeben³⁾.

Geführt vom Gerichtskassier Felix Anton Zini, planten nun die Sieger einen Schritt weiter zu gehen und den Gerichtsausschuß zur Stellung von zwei Kompagnien zu bewegen, die ins Immtal vorrücken sollten; der Versuch mißlang jedoch, da inzwischen die Kunde von dem unerwarteten Umschwunge in Innsbruck auch ins Vinschgau gedrungen war. Die schlaun Bewohner schickten sofort eine Abordnung nach Meran, die sich für die Freilassung des Landrichters einsetzen sollte; ja, als das Schicksal des Rummels nicht mehr zweifelhaft sein konnte, vermochte Aktuar Reichart den Gerichtsausschuß sogar zu dem Versprechen zu bereden, jede weitere Ruhestörung mit Gewalt zu verhindern.

Die Lage in Innsbruck.⁴⁾

Wir haben uns, um den Zusammenhang nicht gewaltsam unterbrechen zu müssen, verleiten lassen, in der Schilderung den Ereignissen voraus zu eilen; wenden wir nun unsern Blick in die Kreis-hauptstadt!

Der Durchmarsch der zwei Bataillone österreichischen Militärs Ende November hatte den Regierungskreisen deutlich gezeigt, welcher

1) Meldung des Landrichters Hörmann von Glurns, 10. Jänner 1814, M. St. A. 631/115 und Tagebuch Dipaulis.

2) Meldung Reicharts vom 17. Dez. 1813 und Hörmanns vom 20. Dez. 1813, M. St. A. 631/114.

3) Meldung des Landrichters Traubenberg von Nauders, 29. Dez. 1813, ebendort.

4) Die Darstellung der Lage geschah zumeist nach dem Tagebuche Dipaulis.